

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 51/52 (1908)
Heft: 16

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettbewerb für ein Sekundarschulhaus auf dem Heiligenberg in Winterthur.

II. (Schluss.)

Die in Nr. 14 begonnene Darstellung der prämierten Entwürfe dieses Wettbewerbs beschliessen wir auf den folgenden Seiten mit der Wiedergabe der hauptsächlichsten Blätter der drei andern, mit gleichen Preisen ausgezeichneten Arbeiten Nr. 40 mit dem Motto: „Echo“ von Architekt Robert Angst in Zürich, Nr. 46 mit dem Motto: „Zwei Hallen“ von den Architekten Widmer & Erlacher in Basel, sowie Nr. 65 mit dem Motto: „Monte santo“ von Architekt Paul Truniger in Wil. (Siehe preisgerichtliches Gutachten S. 58 dieses Bandes.)

Prämiertes Projekt Nr. 40. — Motto: «Echo». — Verfasser: Arch. R. Angst in Zürich.

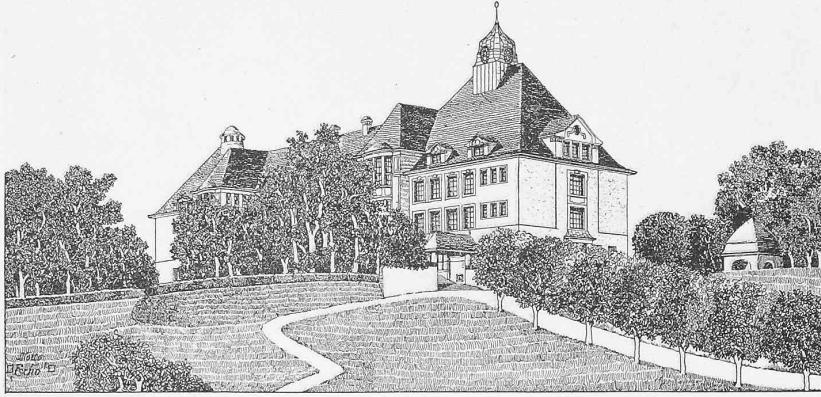


Schaubild der ganzen Anlage von Nordwesten.

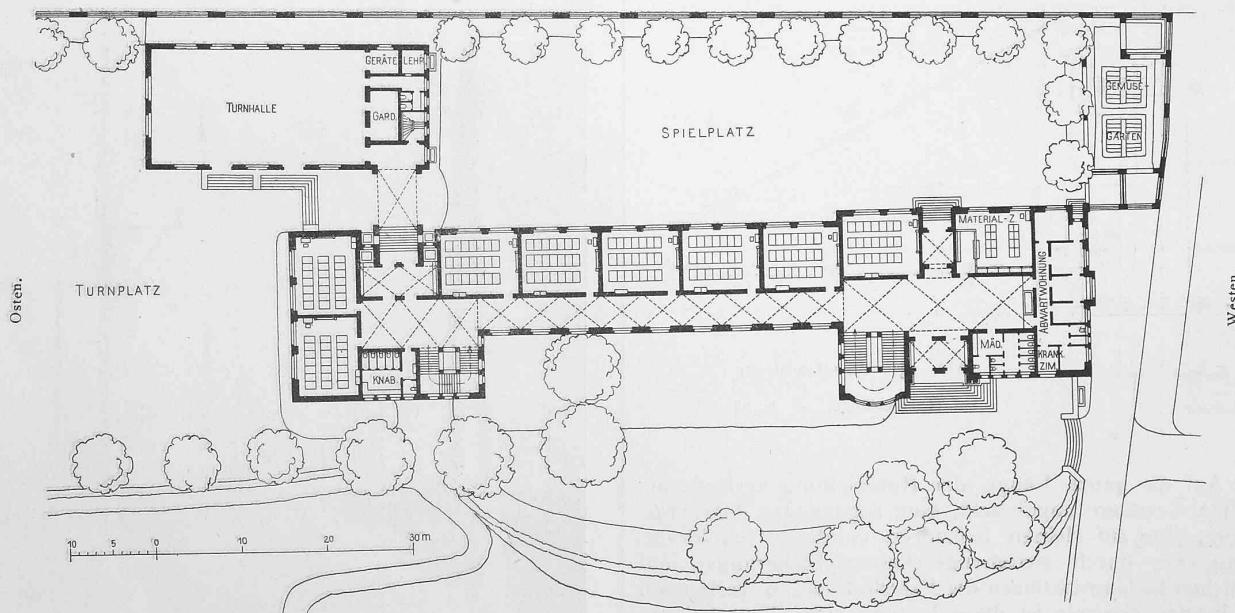
Gartenkunst im Städtebau.

Dieses bedeutsame Thema wurde auf der XXV. Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst in Mannheim eingehend erörtert. Landesbaurat Professor *Th. Göcke* in Charlottenburg entwickelte eine Reihe von Grundsätzen, nach denen bei der Anwendung der Gartenkunst im Städtebau verfahren werden müsse, und bezeichnete als besonders reformbedürftig die Vorgärten, wobei er die Strassenbepflanzung und den Innengarten vorzugsweise vom

Sitzplätze vor dem Hause, mit einem Bordsteinrande etwas erhöht gegen den Bürgersteig oder, wie in England, durch eine Rasenböschung mit Randsteinen gegen die Strasse abgegrenzt, ersetzt. Dazu genügen schon 1 bis 2 m breite Streifen, auf denen auch am Hause emporkletternde Spaliergewächse oder Schlingpflanzen wurzeln können. Dann wird man, um die gegenwärtig im Charakter des üblichen Vorgartens sich offenbarende Zwiespältigkeit zu beseitigen, schärfer zwischen den Bedürfnissen des Hausbesitzers und des Spaziergängers zu unterscheiden haben.

Entweder ist der Vorgarten Privat-Eigentum, dann muss er es auch so weit sein, dass es seinem Besitzer überlassen bleibt, wie er ihn nutzt und ausgestaltet, wenn er nur damit die Strasse nicht verunstaltet. Oder der Vorgarten ist hauptsächlich der Oeffent-

lichkeit wegen da; dann sollten die Grenzgitter gegen den Nachbarn keine auffälligen Scheidelinien bilden, die einzelnen trotz aller auf eine gleichmässige Erscheinung abzielenden Vorschriften doch verschiedenen Anlagen zu einem einheitlichen Gartenstreifen zusammengezogen werden, nach den Vorschlägen von Willi Lange, Fritz Zahn u. a. zu einem Teppiche für die Bebauung, zur Umrahmung des ganzen Baublocks, damit Ruhe, Ordnung, Uebersichtlichkeit in die Vielheit der Strassenwandlung komme. Dies wäre jedoch nur möglich, wenn die Reihe aufeinander



Lageplan des Geländes mit den Erdgeschossgrundrissen des Schulhauses und der Turnhalle. — Maßstab 1 : 800.

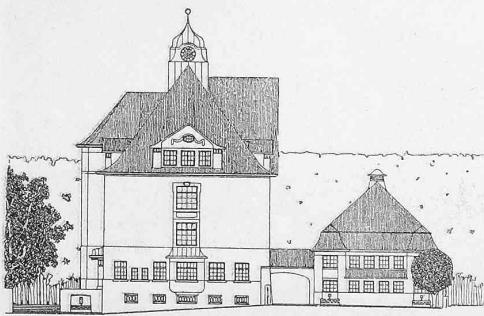
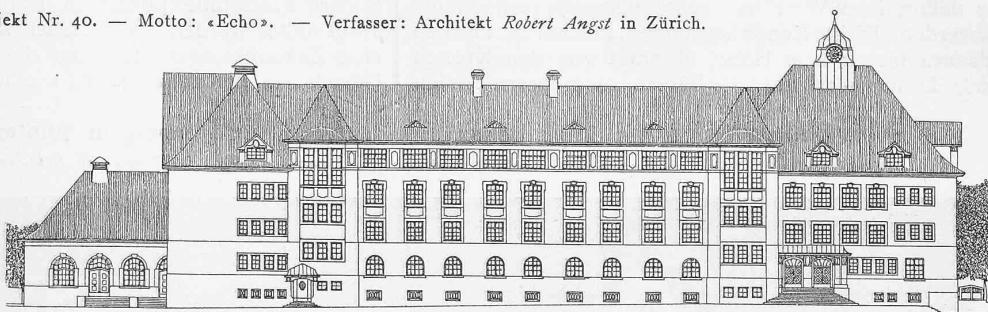
Standpunkt des Groszärters aus beurteilte. Nach der Anschauung des Redners können Vorgärten aus wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen erwünscht sein. Bei hoher Bebauung mit Kleinwohnungen aber werden sie besser zugunsten von Pachtgärten im Blockinnern, in denen Gemüse und Kartoffeln angebaut werden können, durch einfache

folgender Vorgärten sich in einer Hand befindet, und verspricht auch nur Erfolg bei offener, allenfalls noch bei niedriger Reihenbauweise, weil die bunte Unruhe der hohen, in geschlossener Wandung aneinander gereihten, noch dazu meist mit Erkern, Balkonen und Türmen überladenen Fassaden schwerlich durch ein verhältnismässig doch nur

Wettbewerb für ein Sekundarschulhaus auf dem Heiligenberg in Winterthur.

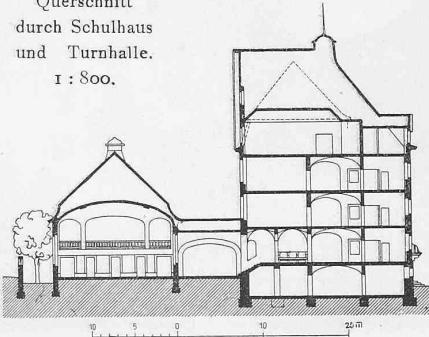
Prämiertes Projekt Nr. 40. — Motto: «Echo». — Verfasser: Architekt Robert Angst in Zürich.

Ansicht der Nordfassaden von Schulhaus und Turnhalle.
Masstab 1:800.

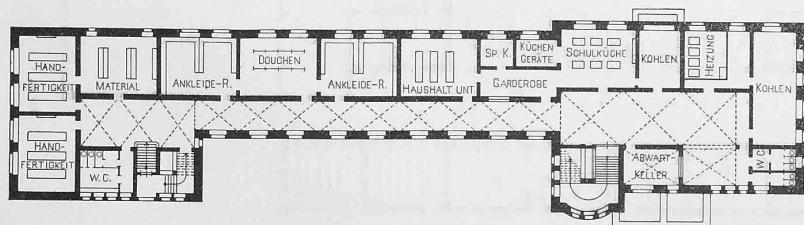
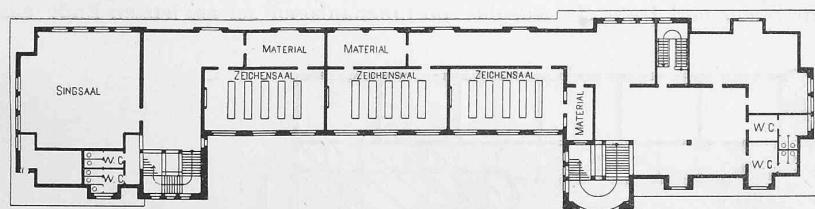


Ansicht der Ostfassaden von Schulhaus und Turnhalle. — 1:800.

Querschnitt
durch Schulhaus
und Turnhalle.
1:800.



schmales grünes Band zu dämpfen ist. Dazu bedarf es stärkerer Mittel. In London findet man häufig folgende Anlage, z. B. in der Nottingham Terrace on Marylebone Road, wo ein 7 m breiter gemeinschaftlicher Vorgarten an der Häuserreihe durch eine besondere private Vorfahrtstrasse abgerückt ist, und zwar, obwohl der Vorgarten gegen die öffentliche Strasse hin eingefriedigt ist, ohne Torverschlüsse der Zufahrten. Aber auch wirklich öffentliche Vorgärten als fortlaufende Gartenstreifen zwischen dem Fahrdamm sind



Grundrisse vom Unter- und vom Dachgeschoss. — Masstab 1:800.

vorhanden. Die Lücken zwischen benachbarten Gebäuden, den „Bauwich“, empfiehlt der Redner mit einer mehr oder minder durchbrochenen Mauer mit darüber hervorragenden Baumkronen gegen die Strasse abzugrenzen, womit die sonst wie zerhackt aussehende Strassenwandung wieder geschlossen und fortgesetzt werde. Dieses Mittel biete treffliche Gelegenheit zu Anordnung erhöhter Sitzplätze oder von Gartenhäuschen auf der Mauer. Warum machen wir das nicht mehr? Unsere Vorfahren haben es doch so gemacht und in der Vorstadt könnten wir es auch heute noch so machen. Es klingt fast lächerlich, zu sagen, dass sich viele Verwaltungen eine offene Bauweise gar nicht ohne Vorgarten mehr vorzustellen vermögen.

Ein drittes Mittel, um von dem Schema des bevorzugten Vorgartens loszukommen, bietet die Art der Bebauung in geschlossener Reihe durch hufeisenförmige Gestaltung des Hausgrundrisses. Dann entstehen allerdings erst recht voneinander getrennte Vorgärten, die jedoch ein berechtigtes Sonderdasein führen, weil sie von der Bebauung eingerahmt werden. Solche gartenartig ausgebildete Vorfälle, oft als Terrassen über die Strasse erhoben und nur durch Ochsenaugen oder durch ein Gitterpförtchen gegen die Strasse hin geöffnet, sind noch in grosser Zahl aus der Barockzeit auf uns gekommen. Ein Landhaus mitten im Grünen kann sich heutzutage nur der Reichtum leisten. In einfachern Verhältnissen reisst die Forderung eines Vorgartens die zur Bepflanzung ohnehin schon meist karg zugemessene Fläche vollständig auseinander. Es kann deshalb erwünscht sein, wie es in dem Londoner Vororte Hampstead geschieht, die Zwischenräume der Landhäuser oft auf 2 bis 3 m zu beschränken, dafür aber die Vorgärten recht tief (bis zu 10 m) anzulegen und mit geschnittenen dichten Hecken einzufriedigen. Oder man verzichte ganz auf den Bauwich und reihe niedrige Einfamilienhäuser aneinander und bemüsse auch dann die Tiefe der Vorgärten reichlich. Die Vorgärten mit Baumreihen zu bepflanzen ist ein Fehler, mindestens müssten die Bäume einen reichlichen Abstand von der Strassenflucht und den Gebäuden halten.

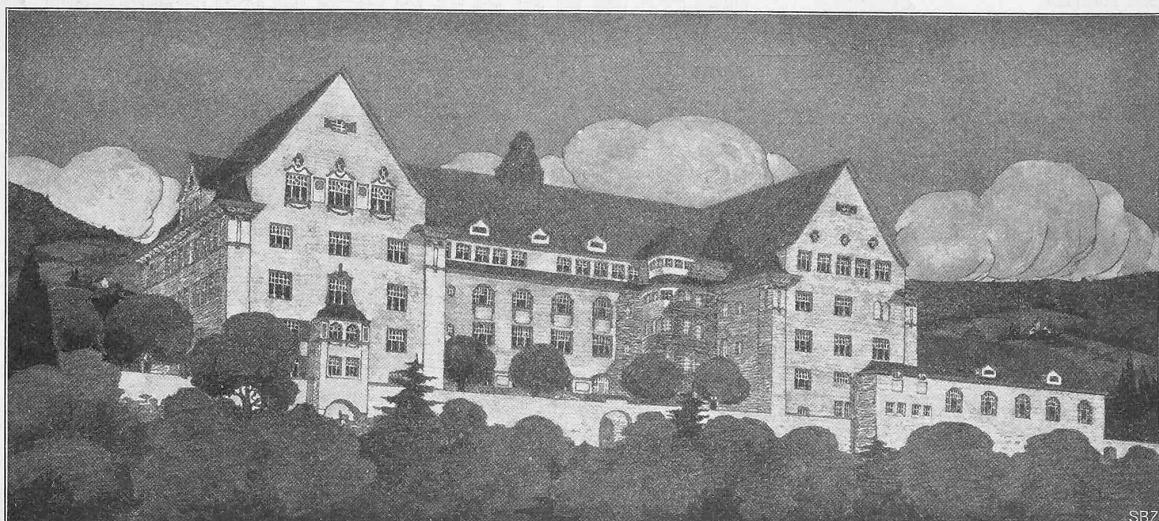
Zur Bepflanzung der Strassen und Plätze sich wendend, besprach der Redner zunächst die Parkstrassen, die schon von Fürst Pückler angeregt, jetzt in der Lausitz und namentlich in den amerikanischen Grossstädten eine beachtenswerte Ausbildung erfahren haben. Breite Waldstreifen begleiten die Strasse, sodass man den Eindruck erhält, man bewege sich stundenlang in einer Parklandschaft. Bevorzugter war bisher im neuen Städtebau die Strasse mit Mittelanlage, die sogen. Prachtstrasse. Eine gelungene neuere Lösung dieser Art haben die Bärwaldstrasse in Berlin und die Grimmstrasse in Rixdorf aufzuweisen, wo zwei von Baumreihen beschattete Promenadewege die Rasenfläche mit Spiel-

plätzen zu einer einheitlichen Gartenanlage zusammenfassen. Die erweiterte Mittelanlage, der Gartenplatz (englisch square) hat nur dekorativen Wert und sollte dementsprechend behandelt werden. Dichte Randpflanzungen, geschorene Hecken oder Mauern bis zu 2 m Höhe, überragt von den Kronen am Rande herum zu pflanzender Bäume, an mehreren Stellen

ähnlicher Vereine in Hamburg, Königsberg und Dortmund an. Allerdings muss bei solchen Innenanlagen auch die hintere Fluchtlinie polizeilich festgelegt und entsprechend ausgestaltet werden. Schliesslich wies der Vortragende auf eine Zukunftsaufgabe hin, auf die Schaffung eines grünen Gürtels um die ganze Stadt, wie ihn jetzt Wien zu schaffen

Wettbewerb für ein Sekundarschulhaus auf dem Heiligenberg in Winterthur.

Prämiertes Projekt Nr. 46. — Motto: «Zwei Hallen». — Verfasser: Architekten Widmer & Erlacher in Basel.



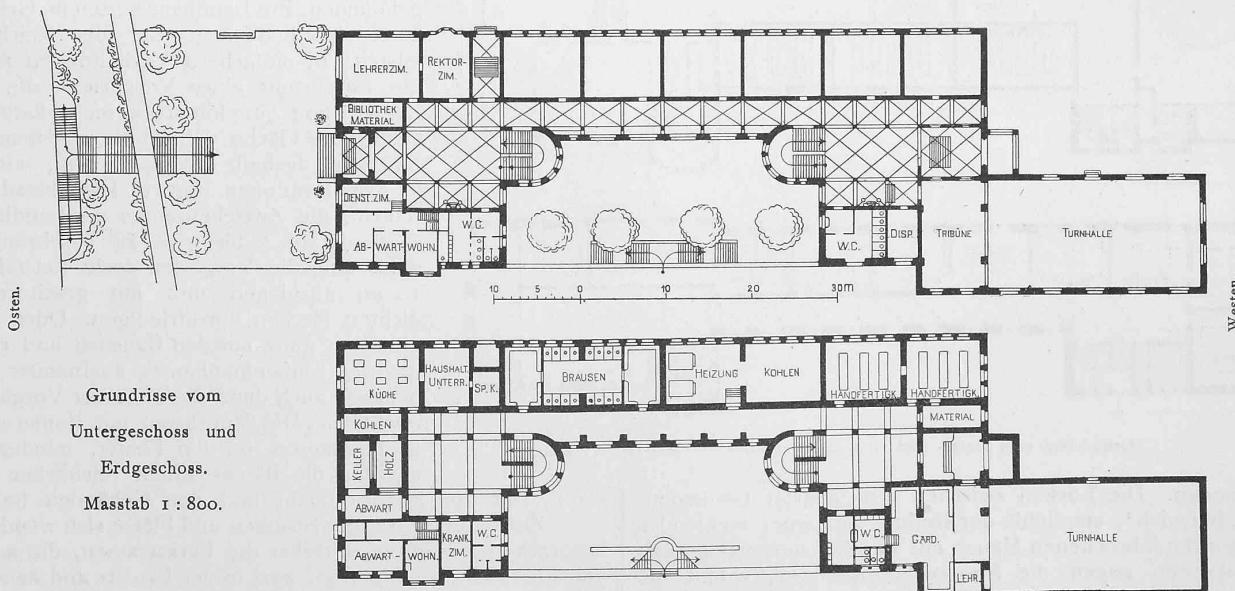
SBZ

Schaubild der ganzen Anlage von Nordosten.

von offenen Torwegen durchbrochen, sollten den Platz umschliessen. Redner gedachte weiter der Schwierigkeiten, Baumalleen hochzubringen. Tatsächlich werde mit kostspieligen Baumpflanzungen Verschwendungen getrieben. Lieber packe man alle die Baumreihen zusammen und mache einen ordentlichen Park daraus. Zu wirklichen Gartenstrassen böten die Wege älterer Zeiten zwischen den Hecken der Vorstadtgärten nachahmenswerte Vorbilder. Im allgemeinen gehört das sanitäre Grün nicht mitten in den Staub und

gedenkt und ihn die nordamerikanischen Grosstädte durchweg schon haben — durch Verbindung der öffentlichen Gartenplätze und Parkanlagen, der Schlossgärten, der Friedhöfe mit Parkstrassen.

Von dem Grundsatz, dass nur eine zweckmässige gärtnerische Anlage auf die Dauer ästhetisch wirken könne, waren die Darlegungen des Stadtgartendirektors Encke aus Köln bedingt. Die Schaffung von Wald- und Wiesengürteln wie die von Innenanlagen sei am letzten Ende eine

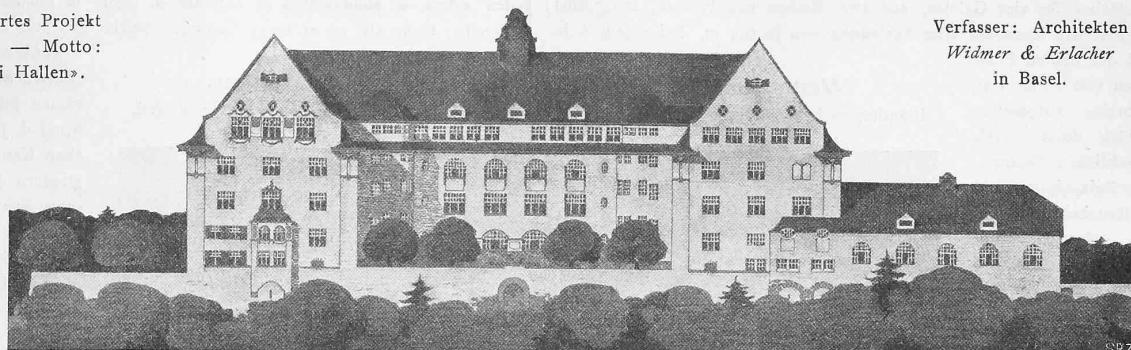


Lärm der Strassen, sondern in das geschützte Innere grosser, ringsherum verbauter Baublocke. Nur in grössten Flächenmassen vertrage es das Freiliegen an offener Strasse, wie dies in den Villen- oder Cottagevierteln der Fall sei. Als gute Beispiele von Innenanlagen führte der Redner den Berliner Spar- und Bauverein, den Beamtenwohnungsverein in Berlin, den Wohnungsverein in Danzig, weiter die Blocks

Frage städtischer Bodenpolitik, eine Finanzfrage. Wo die Möglichkeit fehle, einen Gürtel zu schaffen, könne eine Reihe von Waldparzellen Ersatz bieten. Alleepflanzungen innerhalb der Wälder seien zu vermeiden, da sie leicht ermüdend wirken; statt dessen empfehle es sich, bald schmälere, bald breitere Streifen mit heimischen Bäumen und Sträuchern aufzuforsten. Die forsttechnische Behandlung

Wettbewerb für ein Sekundarschulhaus auf dem Heiligenberg in Winterthur.

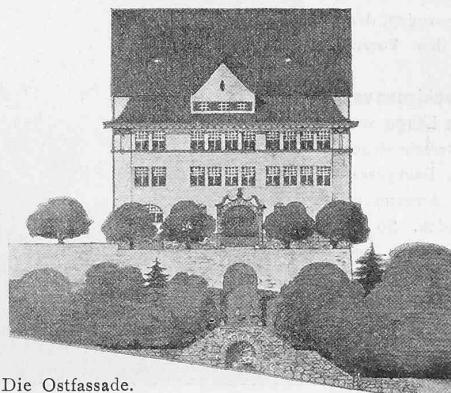
Prämiertes Projekt
Nr. 46. — Motto:
«Zwei Hallen».



Verfasser: Architekten
Widmer & Erlacher
in Basel.

Ansicht der Nordfassaden von Schulhaus und Turnhalle. — Masstab 1 : 800.

eines Stadtwaldes, wie z. B. die Durchforstung des Berliner Tiergartens, scheint dem Vortragenden nicht das Richtige zu sein, sondern hier sollte der künstlerische Standpunkt entscheidend sein. Auch verdiene die Frage geprüft zu werden, ob es nicht möglich sei, in ältern Waldbezirken grössere Strecken dem Publikum ganz freizugeben, wie das in der Umgebung Londons üblich sei. Wo Stadtwälder nicht vorhanden sind, müssen sie geschaffen werden. Nicht richtig scheint dem Redner ferner das Verfahren, Stadtwälder nach dem Typus des Parks umzumodeln. Vor allem müsse die Anlage der Wege ganz anders sein. Im Park laufen die Wege nach einer Umfassungsstrasse, im Walde würde ein derartiges Wegsystem in die Irre führen, deshalb seien hier mehr gerade Wege am Platze, die auch ihren Reiz hätten. Für städtische Parks und Volksgärten hält der Vortragende die Schöpfungen der Meister des XVII. Jahrhunderts, wie beispielsweise die Anlagen des Wiener Belvedere, heute noch für zweckmässig und deshalb nachahmenswert. Der Vortrag schilderte weiter die Lösung zweier interessanter gartenkünstlerischer Aufgaben: die Bedeckung einer Mulde mit einem Park in enger Anlehnung an die Bodenform und an die Natur im allgemeinen, und die Ausgestaltung eines Uferstreifens an einem Strom. Da komme es vor allem darauf an, die Tonart durchzuführen und bei einem Wechsel den Kontrast herauszuarbeiten. Beachtenswerte Winke gab der Vortrag auch in bezug auf die Anlage von Monumentalbauten. Vor allem müsse man sich hüten, eine breite Parterrefläche und damit ein Verkehrshindernis hinzulegen. Viel praktischer sei es,



Die Ostfassade.
1 : 800.

Blumen soll man in Rabatten bunt durcheinander führen. Vor Gehölz, vor Hecken und vor Geländern machen sie gleichfalls eine gute dekorative Wirkung. Am meisten zu empfehlen sind Staudengewächse und dauernde Pflanzen. Wenn man noch darauf Bedacht nimmt, Blumen aller Jahreszeiten durcheinander zu pflanzen, so erfreut stets ein üppiger Blumenflor das Auge.

Miscellanea.

Monatsausweis über die Arbeiten am Lötschbergtunnel. März 1908.

	Nordseite	Südseite	Total
Fortschritt des Sohlenstollens im März	m 180	0	180
Länge des Sohlenstollens am 31. März	m 1931	1566	3497
Gesteinstemperatur vor Ort	° C. 14,0	20,5	
Erschlossene Wassermenge	l/Sek. 2,0	22,0	

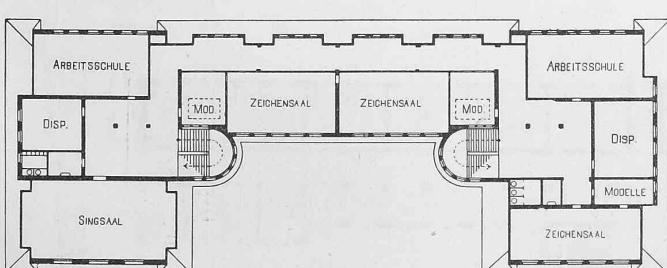
Mittlere Arbeiterzahl im Tag:

ausserhalb des Tunnels	328	205	533
im Tunnel	584	260	844
im ganzen	912	465	1377

Nordseite. Das durchfahrene Gestein war schwarzer, dem oben Malm angehörender Kalk, dessen Schichten N 20° O streichen und unter 12° nördlich einfallen. 178 m der erzielten Monatsleistung wurden mechanisch mit drei bis vier Maschinen und 2 m von Hand gebohrt. Der mittlere Tagesfortschritt der Maschinenbohrung erreichte 6,14 m.

Südseite. Infolge des Lawinenunfalles vom 29. Februar (vergl. S. 157 lfd. Bds.) blieb der Vortrieb eingestellt. Die übrigen Arbeiten im Tunnel, Firststollenvortrieb und Vollausbruch wurden am 10. März wieder aufgenommen.

Perrondächer in Eisenbeton erstellen gegenwärtig Dyckerhoff & Widmann auf dem neuen Hauptbahnhof in Nürnberg, und zwar handelt es sich um eine den vielerorts in Eisen ausgeführten Perrondächen ähnliche Anordnung. Zwischen die in der Achse des Perrons und im Abstand von je 10,7 m aufgestellten Pfosten ist ein Längsträger eingespannt. Von jedem Pfosten kragen beidseitig ansteigende Querträger aus, auf denen die das Dach bildende Eisenbetonplatte ruht. Die Querträger laden um je 3,8 m aus, sodass ein 7,6 m breites Dach entsteht, das mit doppelter Dachpappe abgedeckt wird, während die unverputzte Untersicht nur geweisselt erscheint.



Grundriss vom Dachgeschoß. — Masstab 1 : 800.

einen breiten Weg direkt auf das Gebäude führen zu lassen. Bei Spielplätzen dagegen sollten die Wege nicht hinein-, sondern herumführen. Für die Bepflanzung der Umgegend von Bauwerken kommt der Charakter der Bauwerke in Betracht. Bei wuchtigen Monumentalbauten sollte den Fuss kein weicher Pflanzenwuchs einhüllen. Dagegen gibt es manches ehrwürdige Gemäuer, an dem Strauchwerk oder Bäume recht stimmungsvoll wirken. Auch der Pflanzenschmuck um Denkmäler hat sich dem Charakter des jenseitigen Bildwerks anzupassen. Um das Denkmal eines Kriegshelden wird man keine Blumen pflanzen. Was die Blumen anbelangt, so erklärte der Vortragende die zusammengesetzten Blumenbeete für nicht existenzberechtigt.

Je im vierten Felde ist eine durchgehende, mit Eisenblech abgedeckte Dilatationsfuge angeordnet. In ähnlicher Konstruktion werden auch die Doppeldächer für vier Gleise, auf zwei Reihen von Pfosten, ausgeführt; hier haben die Konsolen eine Ausladung von je 6,3 m, bei einem Achsabstand der beiden Pfostenreihen von 18 m. Das 6 m breite aufgesetzte Mittelstück dient durch seine seitlichen Öffnungen zur Beleuchtung und zum Rauchabzug. Im ganzen gelangen rund 22 000 m² Perronfläche in dieser Weise zur Abdeckung. Die Einwirkungen der Rauchgase auf Eisendächer haben, wie die D. B. Z. berichtet, die bayrische Staatseisenbahnverwaltung bewogen, dem Eisenbeton den Vorzug zu geben.

Eisenbahnschienen von 18 und 24 m Länge sind schon von verschiedenen französischen Bahngesellschaften in Anwendung gebracht worden. So haben 18 m Schienen verlegt P. L. M. rund 300 km, und «Est» über 500 km; «Est» und «Ouest» wollen diese Schiene auf ihrem ganzen Netz einführen, während die Staatsbahn 200 km und die Orléansbahn gegen 900 km mit 16,5 m-Schienen versehen haben. Auf Brücken und in Tunnels verwenden «Est» 24 m lange Schienen, mit denen auch die P. L. M. und «Nord» kürzere Versuchsstrecken ausgerüstet haben. Die Südbahn hat auf einer 17 km langen Versuchsstrecke mit 22 m-Schienen

so günstige Erfahrungen gemacht, dass sie ihr ganzes Netz damit ausbauen will. Ueber die 16,5- und 18 m-Schienen lauten die Urteile nach den «Ann. d. conducteurs et commis d. ponts et chaussées» allgemein günstig; mehr als 20 m lange Schienen befriedigen nur stellenweise.

Kantonale Elektrizitätswerke Zürich¹⁾. In seiner Sitzung vom 13. April d. J. hat der Zürcher Kantonsrat zu Mitgliedern des Verwaltungsrates der kant. Elektrizitätswerke gewählt die Herren: N.-R. Hörni, Dr. Keller in Winterthur, Stadtrat Dr. Klöti in Zürich, Ingenieur Dr. Ed. Locher-Freuler in Zürich, Ingenieur C. Sulzer-Schmid in Winterthur und Jakob Treichler in Wädenswil. Der kantonale Baudirektor, Regierungsrat Bleuler-Hüni gehört dem Verwaltungsrat von Amtswegen an.

Wie in der gleichen Sitzung mitgeteilt wurde, hat Prof. Dr. W. Wyssling sich bestimmen lassen, die Stelle eines Direktors der kant. Elektrizitätswerke zu übernehmen. Dazu erfahren wir von anderer Seite, dass erfreulicherweise seine Lebhaftigkeit am eidgenössischen Polytechnikum durch diesen Umstand nicht berührt werden wird.

Das Alter der deutschen Lokomotiven ist nach einem im «Prometheus» veröffentlichten Auszug der neuesten amtlichen Statistik bei den ver-

¹⁾ S. 179 des laufenden Bandes.

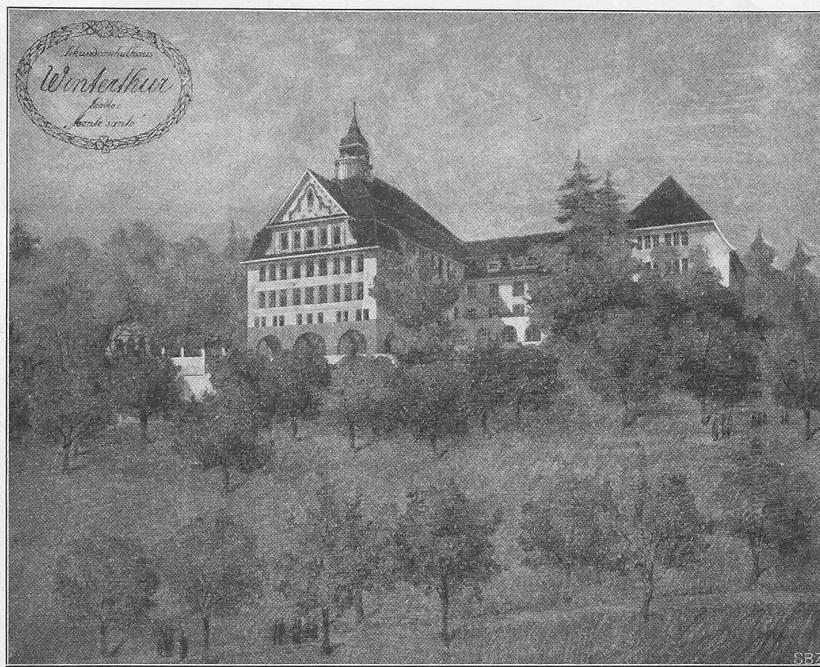
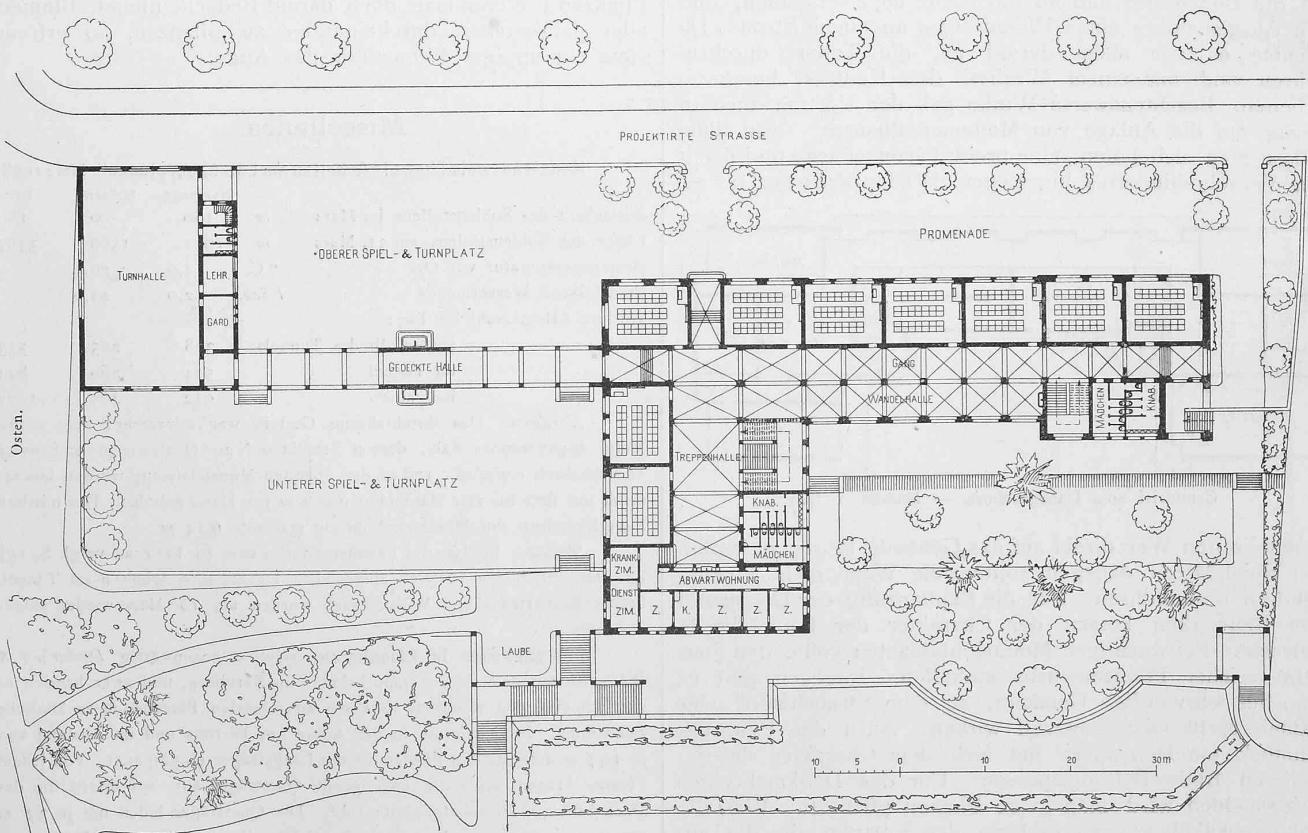


Schaubild der ganzen Anlage von Norden.



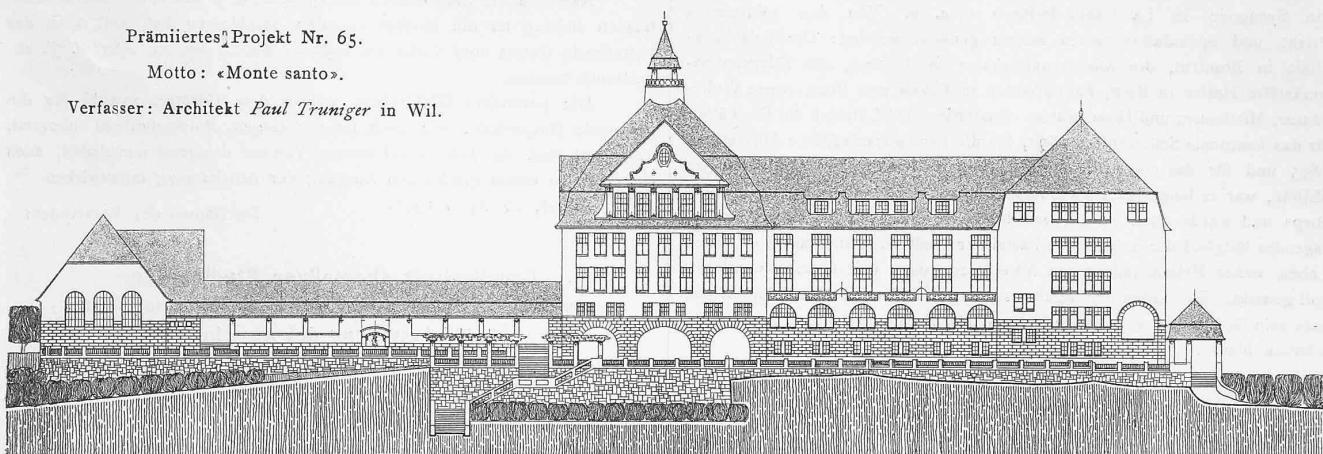
Lageplan des Gebäudes mit den Erdgeschossgrundrissen des Schulhauses und der Turnhalle. — Maßstab 1:800.

Wettbewerb für ein Sekundarschulhaus auf dem Heiligenberg in Winterthur.

Prämiertes Projekt Nr. 65.

Motto: «Monte santo».

Verfasser: Architekt Paul Truniger in Wil.



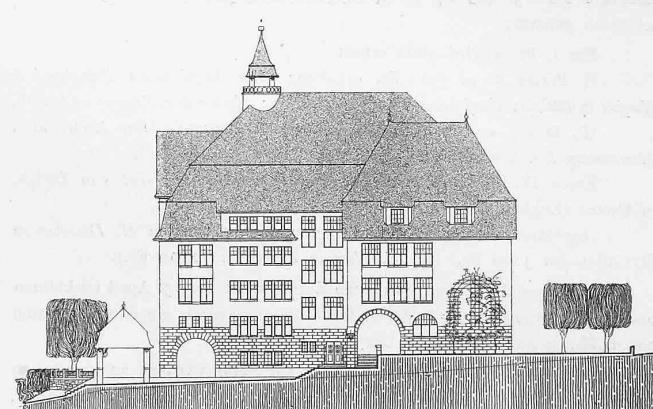
Ansicht der Nordfassaden des Schulhauses und der Turnhalle mit Verbindungsgang. — Masstab 1:800.

schiedenen Bahnverwaltungen ein sehr verschiedenes. Während die sämtlichen 1905/06 im Dienst befindlichen 22006 Maschinen (davon 21178 auf acht Staatsbahnen) ein Durchschnittsalter von 12,8 Jahren aufweisen, beläuft sich das Alter der preussisch-hessischen Lokomotiven auf 11,1 Jahre, das der sächsischen auf 18,3 und das der bayrischen gar auf 19,1 Jahre im Mittel. Die bayrische Staatsbahn hat noch 72 Maschinen mit über 45 Dienstjahren, davon 14 mit über 50 Dienstjahren im Betrieb, die älteste stammt aus dem Jahr 1853.

Diepoldsaer Rheindurchstich. Die Tagesblätter bringen die Nachricht, dass die österreichische Regierung dem schweizer. Bundesrat erklärt habe, sie könne auf den Vorschlag der Verschiebung der Ausführung des Diepoldsaer Durchstiches und die vorläufige Normalisierung des Rheinlaufes in der Hohenemser Bucht, nach dem Antrag von Oberingenieur J. Wey (siehe unsern mit vielen Plänen begleiteten Artikel in den Nummern 1, 2 und 3 des Bandes II) nicht eingehen und bestehe auf der ungesäumten Durchführung des Diepoldsaer Durchstiches!

Ohne Zweifel ist diese Antwort auch von einer technischen Widerlegung der von Herrn Wey formulierten, schwerwiegenden Bedenken hinsichtlich eines solchen Vorgehens begleitet, die zu kennen das Land und namentlich auch die schweizerischen Techniker ein Recht haben. Die Erwartung ist deshalb berechtigt, dass der Bundesrat nicht zögern werde, diese technische Widerlegung zur Kenntnis der Oeffentlichkeit zu bringen.

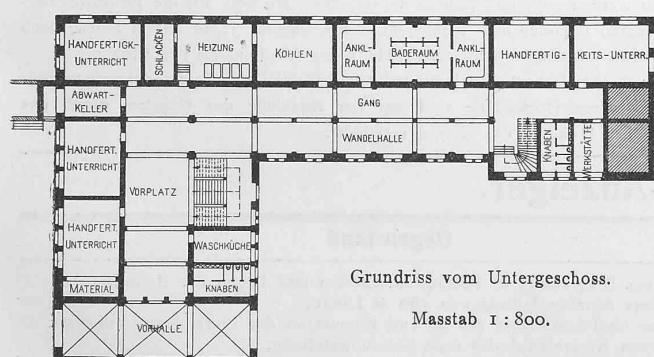
Zoelly-Dampfturbinen im Schiffsbetrieb. Der der Fried. Kruppschen Germaniawerft in Kiel in Auftrag gegebene kl. Kreuzer «Ersatz Schwalbe»



Ansicht der Westfassade. — Masstab 1:800.

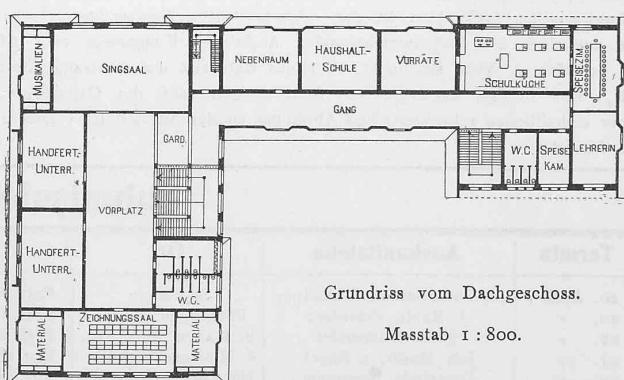
Nekrologie.

† Otto Lutstorf. Am 10. April d. J. starb in Bern nach längerem Leiden Architekt Oberst Otto Lutstorf, der in unermüdlicher Tätigkeit ganz wesentlich an der baulichen Ausgestaltung der Stadt Bern in den letzten Jahrzehnten mitgearbeitet hat. 1854 geboren, studierte er nach dem Besuch



Grundriss vom Untergeschoss.

Masstab 1:800.



Grundriss vom Dachgeschoss.

Masstab 1:800.

soll mit Zoelly-Dampfturbinen ausgerüstet werden, die dem Schiffe eine Stundengeschwindigkeit von 26 Knoten zu erteilen vermögen. Bei dieser Turbinenanlage wird besonderes Augenmerk auf hohen Nutzeffekt auch bei langsamer Fahrt gerichtet.

Das Landesmuseum der Provinz Westfalen in Münster, ein von Architekt Hermann Schädler in heimatlichen Formen ausgestalteter Bau, mit dem 1904 begonnen worden war, ist am 17. März eröffnet worden.

Ein neues Kunstmuseum in Winterthur. Für den Neubau eines Kunstmuseums in Winterthur stellte ein dortiger Kunstmuseumsfreund die Schenkung von 100 000 Fr. in Aussicht.

der Kantonsschule in Bern 1873 bis 1875 am Polytechnikum in Stuttgart und war dann auf dem Bureau des Architekten von Rütte in Bern, hierauf als Bauführer einer Mülhauser Firma beim Schlachthausbau in Biel und später in Frankreich tätig. Im Jahre 1878 gründete er ein eigenes Geschäft in Bern. Von den zahlreichen Bauten, die er seitdem teils als Bauleiter, teils auf eigene Rechnung oder als Mitglied einer Baugesellschaft ausgeführt hat, seien zunächst folgende öffentliche Bauten erwähnt: Die Augenklinik und die Spitalapotheke des «Insel»-Krankenhauses in Bern, die Tierarzneischule in Bern, das Verwaltungsgebäude des Gas- und Wasserwerkes der Stadt Bern an der Schanzenstrasse, die Umformerstation des städtischen Elektrizitätswerkes in Monbijou in Bern, die Kantonalbankfiliale in Biel,